## Offener Schreibebrief von Lizzie Hankstengel.

No. 539. Mister Edithor, jetzt müsse Se mich awwer emal ecks'suhte, wenn ich Ihne mit e recht dumme Kwetschen komme, awwer ich kann nit helfe, ich hen so en Impreschen: Is es e Fakt, daß alle Mensche in Schenerell un die Mennfohks in perticuleer nicks annerschter sin, wie Schwindler, Humbucker un Leiersch? Mehbie Sie duhn nit unnerstehn, wie ich als en intellitschentes Wummen zu so e Kwetschen komme duhn un for den Riesen will ich Ihne eksplehne. Mer sin also, das meint mich un der Philipp, was mein Hosband is, von die Farm heim komme. An den Weg hen mer nur das aller Nothwendigste gesprooche, awwer wie mer heim sin komme, da hen ich gesagt: „Befohr daß ich dies hier als mei Hohm reckonneise, will ich hen, daß du jetzt en Etaunt von dich gewwe duhst un mich sagst, wo du in die lange Woche dich erum gedriwwe hast." Un was wer'n Se denke, der Philipp hat mit en Nörf wo mer noch nit von en Bräß-Monkie eckspeckte duht, gesagt: „Lizzie", hat er gesagt, „ich hen alle Dag kleine Eckskurschens gemacht un sin jeden Abend schön daheim gewese. Einmal sin ich mit den Wedesweiler fort un der annere Dag widder mit mich alleins un den Weg is die Zeit erum gange un ich hen gar nit gewißt wie. Off Kohrs hen ich dich e ganze Latt gemißt, awwer so bei un bei duht der Mensch sich ja zu einiges gewöhne. Ich hoffe nur, daß du e bessere Zeit gehabt hast." Well, Mister Edithor, was sage Se da derzu? Er hat mich noch verzählt, daß er jeden Morgen bis um neun Uhr geschlafe hat, dann hat er sich sei Breckfest gefickst, was in der Regel aus Hähm un Ehts an einem Dag un aus Ehts un Hähm an dem nächste Dag kohnsistet hat. Dann hat er seine Disches gewasche un das Haus aufgestrehtend, hat sei Bett gemacht un dann hat er sich gedreßt un is fort. Sei Dinner hat er in den Restaurant gehabt un for Sopper hat er als e Ruhl e wenig Lonsch bei den Wedesweiler gehabt, was er mit e paar Schuhpersch enunner gewasche hat. Well, ich hen ihn ganz ruhig thte lasse. Off ohrs hat er nit gewißt, daß ich schon emal in die Zittie war un ihn nit gefunne hen un daß ich wußte, daß der Wedesweiler auch nit da war. Daß er das all nit gewißt hat, da hen ich meine Pläns drauf gebaut. Ich hen auch for den Riesen das Sobscheckt gar nit getotscht un weil es schon ziemlich spät war, hen ich e wenig Kaffee gekocht un hen e paar Pohtehtersch gefreit un das is dann unser Sopper gewese un dann sin mer ins Bett.

Am Morgen sin ich schon zu guter Zeit aufgewese un hen alles so gut wie ich gekonnt hen, aufgestrehtent, den mein Stoff, wo ich mit in die Kontrie gehabt hen, ausgepäckt un an e Lein gehängt un dann hen ich den Philipp aufgeweckt. Mit meine erschte Worte hen ich eckspectet, daß ich ihn schon zu Doht schtehre deht. Ich hen gesagt: „Philipp, die Buwe sin noch nit da, ich hen kei Krümmelche Brot ins Haus un in Fäckt is die ganze Botterie leer; ich kann kein Breckfest mache un for den Riesen denk ich gehn mer zu Wedesweilersch un duhn dort e wenig esse. Die Wedesweilersch hen sich schon oft genug den Stommeck bei uns voll gegesse so daß mer auch emal ebbes eckspeckte kann un wenn se for das bische Breckfest bezahlt sein wolle, well, dann bezahle mer se dafor." Der Philipp war kei bische geschkehrt. Er hat gesagt, ahlrecht, ich sin in e Minnit odder zwei reddig. Ich hen so im Stille bei mich meine Betrachtungen iwwer seine Gahl angestellt. Mer sin dann nach e kleine Weil zu Wedesweilersch un da hen ich eckspectet daß die Bomb platze deht. Awwer nicks von die Keind. Der Wedesweiler hat hinnig seine Bahr gestanne un hat gesagt: „Hello Lizz, bischt du auch widder da? Der Philipp ist schon puttinier verzweifelt, daß er so lang alleins sein mußt." Seid Ihr denn nit auch e wenig in Feckehschen gewese? hen ich gefragt. „No, hat der Wedesweiler gesagt, ich kann nit an Feckehschen denke, Bißneß befohr Plescher." So en Lump so en verdollter Leier, hen ich zu mich gedenkt. Ich sin dann in die Kitschen zu die Wedesweilern un die hat sich auch arig gefreut, wie se mich widder gesehn hat. „Ja, hat se gesagt, der Wedesweiler un mich, mir wäre auch gern emal for e paar Dag fort gange, awwer, dein Karlie, der hat reffjuhst, zu das Geschäft zu tende un en fremde Mensche wollte mer auch nit unser Bißneß anvertraue, well, da sin mer denn liewer heim gebliwwe un mer sin so viel Geld ehett." „Habt Ihr denn euern Bartender nit mehr?" hen ich so ganz unschuldig gefragt. „Bartender? hat die Wedesweilern gesagt, duhst du drieme? Du weißt doch gut genug, daß mir nit erfordern könne, en Bartender zu halte. Der Wedesweiler hätt ja dann gar nicks mehr zu duhn. Mer sieht daß du for e lange Zeit fort gewese bischt, bikahs du duhst die Kohndischens hier gar nit mehr kenne." Well, Mister Edithor, Sie könne sich gar kein Begriff davon mache wie ich gefühlt hen. Wei ich hen Augeblicke gehabt, wo ich schuhr gedenkt hen, ich wär krehsia. Mer hen dann Breckfest gehabt un bei den Esse hen ich den Wedesweiler ganz streht gefragt, wer denn der junge Mann gewese is, wo e paar Dag zurück Bahr für ihn getend hätt. „Da hat er gesagt, er hätt schon bei verschiedene Niemarks von mich genohtißt, daß ebbes in mein Kopp nit richtig wär un er deht mich den sierjusse Eitweis gewwe, so schnell wie möglich en Speschelist zu sehn." Well, da hen ich dann eingesehn, was ich beim Anfang von mein Brief gesagt hen: Die Mensche sind zu die pressente Zeit so verloge un so voll Schwindel daß es e Schehm is. Der Philipp un der Wedes weiler sin so krucked, daß se sich hinner en Kortschkruh versteckele könne. Schehm un dreimal Schehm an so Piebels! Ich hen die ganze Storie verzähle wolle, wie ich in den Saluhn war un wie ich ausgefunne hen, daß die ganze Gäng aus die Zittie fort war, awwer ich hen gedenkt, was is die Juhs, se duhn es doch nur abdisputtiere. Awwer das is e schuhres Ding, daß ich jetzt meine Auge offe halte will un mitaus Daut kommt die Zeit wo se sich emal selbst eweg gewwe. Dann hen ich awwer das Wort un dann duht es krache. Mit beste Riegards

Yours
Lizzie Hanfstengel.

Es gibt Wohltaten, die dem am wohlsten tun, der sie erweist.

— „Für Lauden, was wecken Sie denn für einen Radau?"
— „Na, ich sollt Ihnen doch um vierre wecken!"
— „Natürlich! Aber nachmittags!"

# Inländisches und Vermischtes

—Siebzig Aehren aus einem Weizenkorn! 3000fältige Frucht hat ein Weizenkorn getragen, das Frau Gentry in South Hornchurch in Esser gesät hatte. Allerdings handelt es sich nach einem Berichte der „Daily Mail" nicht um ein Weizenkorn, das mit anderen zusammen auf den Acker gebracht worden ist, sondern vielmehr um ein Samenkorn, mit dem der merkwürdige Versuch des russischen Generals Lewitzky wiederholt wird. Frau Gentry legte im Garten eine etwa einen halben Meter tiefe, kegelförmige Grube an, in die das Weizenkorn, mit wenig Erde bedeckt, gelegt wurde. Sobald sich die ersten Spitzen des Keimes zeigten, wurde wieder Erde darüber gedeckt, und als drei Wochen später ein halbes Dutzend Schößlinge zu sehen waren, wurde neue Erde darüber gebracht. Dies Verfahren wurde fortgesetzt, und als schließlich die ganze kegelförmige Grube wieder mit Erde angefüllt war, war darüber ein dichter Rasen von Weizenzweigen und Blättern vorhanden. Als die Abkömmlinge des einen einzigen Weizenkornes reif waren, bedeckten sie eine Fläche von 6 Quadratfuß. Es waren im ganzen 85 Halme zu zählen. 20 darunter waren sehr groß, hatten schwere Aehren und gute Körner, 50 hatten die Durchschnittsgröße, die übrigen 15 waren noch grün und unreif. Für die eigentliche „Ernte" kamen also nur 70 Halme in Betracht. Eine Stichprobe zeigte, daß auf jede Aehre 40—50 Körner kamen, sodaß im ganzen das eine Weizenkorn wirklich 3000fältige Frucht getragen hatte.

—Ex-Richter Alton B. Parker hat als Anwalt von Samuel Gompers, John Mitchell und Frank Morrison, der drei wegen Mißachtung des Gerichts verurtheilten Beamten der Federation of Labor, die schriftlichen Argumente für deren Appellation eingereicht. Er betont darin, daß durch die Veröffentlichung des „We don't patronize" im „Federationist" keine Mißachtung des Gerichts begangen wurde, da das Gericht nicht berechtigt war, das betr. Dekret zu erlassen. Weiter wird in dem Dokument gesagt: Daß die Angeklagten über ihre Niederlage aufgebracht waren, ist selbstverständlich. Es würde auch sehr sonderbar sein, wenn sie nicht mehr oder weniger über eine Entscheidung aufgebracht sein sollten, worin sie persönlich beschimpft und zwei von ihnen, Gompers und Mitchell, sogar beschuldigt wurden, falsche Angaben gemacht zu haben. Wenn der „American Federationist" sich einer furchtlosen, ehrlichen und freimüthigen Diskussion der aufgeworfenen Fragen entzogen hätte, so wäre er sich untreu geworden, untreu dem Journalismus und der durch die Verfassung garantierten Preßfreiheit, sowie seiner großen Anhängerschaft. Die Angeklagten waren berechtigt, über die Fragen zu diskutiren; sie haben dies gethan und dies ist alles, was sie gethan haben. In den angeführten Artikeln ist kein einziger Passus der auf eine Verletzung des Einhaltsbefehls deuten kann."

—Hearst in an Stelle von Bryan der chronische Kandidat geworden. Einmal ein Streber nach der Präsidentschafts-Nomination auf dem demokratischen Ticket, war er zweimal Kandidat für Mayor von New York einmal Kandidat für Gouverneur von Boß Murphys Gnaden, und jetzt ist er Kandidat für Vize-Gouverneur! In zwei Jahren wird er sich vielleicht mit der Nomination für Komptroller oder sonst einem Amt zufrieden geben, denn irgend etwas ist für den Mann möglich, der auf jeder Seite in jeder Frage gestanden hat. Mit seinem Prestige geht es wie mit dem politischen Einfluß der gelben Presse schnell abwärts.

— Eine vom Alaska Yuton Magazine publizirte Aufstellung betreffs der Goldproduktion in Alaska lautet dahin, daß sie um mehr als $5,000,000 hinter der des vorigen Jahres zurückbleiben und nur etwa $15,000,000 betragen wird. Der bedeutendste Ausfall wird dem Fairbanks-Distritt zugeschrieben, aber auch in Nome soll die Produktion weit zurückgeblieben sein.

—Nun, da die Sache des John Diez als Tragödie ihren Abschluß gefunden hat, ist es Sache der Gerichte, das endgültige Urtheil zu sprechen. Es hat keinen Zweck, die Schuldfrage beider Seiten jetzt in der Presse zu erörtern. Die Verhandlungen werden darüber den nöthigen Aufschluß geben. Es steht zu erwarten, daß mit absoluter Unparteilichkeit verfahren wird und daß, wenn das Schwurgericht in dem Heimathscounty der Angeklagten durch Vorurtheil beeinflußt werden könnte, der Prozeß in ein County verlegt wird, wo keinerlei vorgefaßte Meinung besteht.

— Die Untersuchung über die Bestechung in der Legislatur von New York bringt täglich neue Enthüllungen, da man keinen Anstand nimmt, die Legislaturmitglieder bloßzustellen, die nicht mehr am Leben sind. So ist festgestellt worden, daß eine Zucker-Raffinerie-Gesellschaft für ein Gesetz zur Gewährung von Zuckerrüben-Prämien an zwei Senatoren je $3000 gezahlt hat. Darunter befand sich auch der Senator Raines, der sich als Temperenz-Leuchte hervorgethan hat.

— Das entsetzliche Trolleyunglück in Illinois, das den beiden ähnlichen Katastrophen in Indiana in so kurzer Zeit gefolgt ist, hat die Einführung besserer Sicherheitsmaßregeln auf elektrischen Bahnen aufs neue zur Sprache gebracht. Blocksignale werden in nicht allzulanger Zeit auf den Vorortsbahnen und überall da eingeführt werden müssen, wo lange Strecken ohne Aufenthalt von elektrischen Cars durchfahren werden. Die Verhältnisse, unter denen die elektrischen Bahnen heutzutage betrieben werden, nähern sich immer mehr denen der Eisenbahnen, sie müssen also auch mit der auf jenen üblichen Vorsichtsmaßregeln, das heißt, dem Block-System, betrieben werden, anstatt der seitherigen Sitte, die Betriebsorders mündlich oder telephonisch oder telegraphisch zu übermitteln. Der Unfall in Illinois, ein Resultat der menschlichen Fehlbarkeit, hätte sich nicht ereignen können, wäre die Strecke durch das Blocksignal-System gesichert gewesen.

—Die großen Eisenbahngesellschaften des Landes haben sich auf einheitliche Sicherheitsvorrichtungen an allen auf ihren Linien verkehrenden Zügen geeinigt. Die Geschichte wird ihnen ungefähr fünfzig Millionen Dollars kosten, aber diese Summe wird durch die zu erwartende Verringerung der Unfälle reichlich aufgewogen werden. An gutem Willen, solche Vorrichtungen einzuführen, hat es den Eisenbahngesellschaften bisher schon nicht gefehlt, aber des Wechsels des rollenden Materials von einer Linie auf die andere wegen mußte ein einheitliches System gefunden werden, und daraus ergaben sich die Schwierigkeiten, die nicht so leicht überwunden werden konnten. Jetzt endlich ist die Einigung erfolgt, und nun wird die Durchführung der Neuerung wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. Das Eisenbahnpersonal zunächst wird den Vortheil davon haben, aber auch das reisende Publikum wird nicht leer ausgehen; denn alles, was im Interesse der Verkehrssicherheit geschieht, geschieht auch in seinem Interesse.

—Mehr als ein Drittel der nach Beschäftigung klassifizierten Bevölkerung der Ver. Staaten ist in landwirthschaftlichen Betrieben thätig. Die erzeugen die größten Werthe. Die Landwirthschaft bildet noch immer das Rückgrat des amerikanischen Wohlstandes, nicht die Industrie.

— Der Des Moines „Register and Leader" stellte neulich die Frage: „Wenn ein Schreiben Tafts und eine Rede Roosevelts am selben Tage auf der ersten Seite stehen, was wird zuerst gelesen werden?" Darauf antwortet der Chicago Record Herald: Die Baseball-Berichte.

— Dem Präs. Taft steht nun die Aufgabe bevor, an Stelle des verstorbenen Oberrichters Fuller und des nun infolge von Krankheit zurückgetretenen Richters Moody deren Nachfolger zu ernennen. Bisher hatte er zwei Ernennungen vollzogen, die von Richter Hughes, der dieser Tage sein Amt angetreten hat, und von Richter Burton. Somit ist es ihm zugefallen, von den neun Richterstellen des Bundes-Oberrichters vier neu zu besetzen und so viel zu dem künftigen Charakter desselben beizutragen.

— Die Dame, die den Lehrstuhl für Putzmacherei der Abtheilung für häusliche Kunst in der Columbia Universität inne hat, erklärt, daß die Zeit der extravaganten Hüte vorbei ist. In Zukunft wird jede Frau den Hut tragen, der sie am besten kleidet, erklärt sie. Ein schöner Gedanke. Aber leider finden bekanntlich alle Frauen immer, daß die Hüte sie am besten kleiden, die grade Mode sind. Und wenn es umgekehrte Waschbütten oder Wagenräder sind. Und so wird es bleiben.

— Die elektrischen Bahnen haben in jüngster Zeit große Verluste an Menschenleben verursacht. Der Grund scheint daran zu liegen, daß man für diese Bahnen, da sie neueren Datums sind, noch keine Gesetze zu ihrer Kontrollierung erlassen hat. Das Versäumte sollte ohne Aufschub nachgeholt werden. Soweit diese Bahnen einen zwischenstaatlichen Verkehr vermitteln, müssen sie unter die Gesetze der Ver. Staaten gestellt und nächstdem der Kontrolle der Einzelstaaten betreffs ihrer Fahrgeschwindigkeit und der sonstigen Sicherheit ihrer Passagiere unterworfen werden. Wie die Statistiken erweisen, sind die Unfälle auf den elektrischen Bahnen mit noch größeren Verlusten an Menschenleben verknüpft, als auf den Dampfbahnen.

— Nach dem Berichte des Chicagoer Polizeichefs Steward wurden in Chicago während der verflossenen 36 Monaten 693 Menschen umgebracht. Als muthmaßliche Mörder oder Todtschläger wurden 547 Leute in Untersuchung gezogen. Von diesen konnten aber nur 132 überführt und bestraft werden, und von ihnen büßten wieder nur zwei ihre Verbrechen am Galgen. 331 Fälle wurden ohne Verhängung von Strafen erledigt. Der Polizeichef spricht mit Recht die Befürchtung aus, daß diese überaus milde Behandlung des Mordgesindels in den Gerichten sich über kurz oder lang bitter rächen muß.

— Wenn Frauen „jagen". Weil sie der Ruhm der Göttin Diana nicht schlafen ließ, machte sich dieser Tage die 19jährige Alice Clemens in Colorado Springs, Colo., daran, auch einmal auf die Jagd zu gehen, und zwar erkor sie sich als Opfer ein fettes Huhn in der elterlichen Yard, um mit demselben die Familientafel zu schmücken. Sie verwundete denn auch das friedliche Thier so großartig, daß es verendend „im Feuer zusammenbrach". Da es aber dennoch sehr unheimlich zappelte, drehte das blutdürstige Fräulein das doppelläufige Gewehr um und schlug wüthend mit dem Kolben auf die Unglückshenne ein, wobei die zweite Ladung losging und der tapferen Alice in die schlanke Hüfte fuhr. Glücklicherweise ist die Verletzung nicht tödtlich.

—Ein amerikanischer Geschichtsschreiber namens William Gorret Brown, beleuchtet in einem Aufsatz in der North American Review die gegenwärtigen politischen Verhältnisse des Landes und gelangt zu dem Resultat, daß sie einen Kampf zwischen der allgemeinen Wohlfahrt und der Selbstsucht von Individuen und Gruppen darstellen. Infolge der Sorglosigkeit des Staates sind große Vermögen in wenigen Händen konzentriert worden. Damit nicht genug, haben die konzentrierten Vermögen sich weiter konzentriert und lasten mit schwerem Druck auf dem Volke. Der Verfasser meint, daß langwierige Kämpfe bevorstehen, bis die amerikanische Nation es fertig gebracht haben wird, sich aus diesen Verhältnissen herauszufinden. Er sagt aber nicht, wie das geschehen könnte.

— Freude über das Wiedersehen ihres Bruders scheint dieser Tage den in Homestead, Pa., erfolgten Tod von Frau Belle Rice von Louisville, Ky., verursacht zu haben. Frau Rice, die im 52. Lebensjahre gestanden, reiste mit ihrer Tochter Frl. Nancy Lee Rice, die in den Vaudeville-Vorstellungen in kleinen Städten als Schauspielerin auftrat, umher. Die Letztere sollte kürzlich im Neuen Grand-Theater zu Homestead zum ersten Male auftreten, wo des Morgens ihre Mutter eingetroffen war. Kurz nach Frau Rice's Ankunft traf auch ihr Bruder, den sie seit Jahren nicht gesehen, auf seinem Wege nach Seattle, Washington, in Homestead ein, um seine Schwester zu sehen. Die Geschwister fielen sich in die Arme, und unmittelbar darauf sank Frau Rice, vom Schlage gerührt, todt zu Boden. Die Freude war zuviel für sie gewesen.

— 17jähriger Selbstmörder. Kenneth Liverman, ein 17jähriger Besucher des Central Business College in Denver, welcher mit seiner verwittweten Mutter in dem Altamaha-Miethshause wohnhaft war, hat dieser Tage in einem Zimmer im zweiten Stockwerk des Albany-Hotels seinem Leben durch einen Revolverschuß in den Kopf ein Ende gemacht, gerade als die Musik mit der ersten Piece begann, weil ihm seine 16jährige Mitschülerin Julia Stewart es nicht positiv versprechen wollte, daß sie ihn heirathen würde, wobei die Beiden übrigens überhaupt erst seit ein paar Wochen mit einander bekannt waren. Der thörichte Junge hinterließ einige alberne Zeilen an seine bedauernswerthe Mutter, in denen er erklärte, das Leben habe nun keinen Reiz mehr für ihn und es sei so für Beide am besten.

— In New York tagen jetzt amerikanische und deutsche Eisenbahnmagnaten in Berathungen über ein Zusammengehen in Produktion und Preisbestimmung. Das kann erst schön werden für die armen Konsumenten, wenn die Trusts sich zu Trusts vereinigen!

---

Der Verband der Baumwollspinnereibesitzer von Lancashire in England hat seine Fabriken geschlossen und 130,000 Textil-Arbeiter ausgesperrt. Dadurch ist die ganze Industrie lahmgelegt. Die Massenaussperrung ist auf die Entlassung eines einzigen Arbeiters und der sich daraus ergebenden Zwistigkeiten zwischen den Fabrikbesitzern und den Arbeitern zurückzuführen. Kleine Ursachen und große Wirkungen. Da auch in anderen Industriezweigen Englands Differenzen bestehen, so sind zur Zeit über 200,000 Arbeiter in England beschäftigungslos. — Auch in Deutschland hat der Verband der Metall-Industriellen den ersten Schritt zur Aussperrung ihrer Arbeiter gethan. Es ist den Arbeitern mit der Frist von einer Woche gekündigt worden, im Falle die streikenden Schiffbauer die Arbeit vor dem achten Oktober nicht wieder aufnehmen. Die Sperre würde etwa 60 Prozent aller Metall-Arbeiter beschäftigungslos machen.

---

Zum ersten Male in der Geschichte der Ver. Staaten hat sich das Bedürfniß herausgestellt, Schutzmittel gegen die Ausspionierung militärischer Dinge anzuordnen. Senator Clark von Wyoming hat im Senat eine Bill beantragt, die mit Haft bis zu 6 Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu $500 jeden bedroht, der auf einer Militär- oder Marine-Reservation, auf Armee-Posten, Forts, Arsenalen, Regierungs-Schiffwerften oder einer Marine-Station sich zu einem Zweck aufhält, der in Widerspruch mit irgend einer Armee- oder Marine-Vorschrift resp. das Gesetz steht. — Wiederholt sind in den letzten vier oder fünf Jahren Meldungen durch die Presse gegangen, die von der Ausweisung von Personen von Militär-Posten oder Marine-Stationen meldeten, die sich dort verdächtig gemacht hatten. Sehr viele davon waren Japaner, da aber der Trubel sich meistens an der Westküste ereignete, wo man über die „kleinen braunen Leute" anders denkt als hier im Osten, so verursachten die Meldungen keine sonderliche Aufregung. Senator Clarks Bill kann nicht als eine Maßregel angesehen werden, die sich speziell gegen eine Nation oder eine Klasse richtet; Bürger des Landes können unter dem Wortlaut der Bill ebenso gut bestraft werden wie Fremde, wenn sie unbefugter Weise auf verbotenem Gebiet angetroffen werden. Sehr bald nach dem spanischen Kriege und mehr noch in den letzten Jahren haben die Militär-Behörden die Nothwendigkeit energischer Maßregeln gegen das Spionen-Unwesen gefühlt. Es ist sehr schwer, und in den meisten Fällen ganz unmöglich nachzuweisen, daß ein Verdächtiger ein Spion ist, denn Leute, die sich dem Gewerbe widmen, sind schlau genug, ihre Spuren zu verbergen und alle sie verdächtigenden Dinge zu verstecken. Die Bill des Senators ist deshalb auch so gefaßt, daß sie den der Spionage Verdächtigen treffen kann. Irgend ein „Treßpasser", wie man Leute nennt, die fremdes Gebiet unbefugter Weise betreten, kann nach den Bestimmungen der Bill schon bestraft werden, ob er die Absicht des Spionierens hatte oder nicht. Eine diskrete Anwendung des Gesetzes würde vor Härten schützen, aber doch das Land vor einem Gemeinschaden bewahren, den die leitenden Militär- und Marinekreise längst als eine große Belästigung, wenn nicht als etwas Schlimmeres ansehen.

---

Die Jahrhundertfeier der Berliner Universität nimmt am Montag ihren Anfang. Zuerst Gottesdienst, dann ein Bankett in der Universität und am Abend ein Fackelzug der Studentenschaft. Am Dienstagvormittag findet in der neuen Aula, wo Rektor Schmidt die Gäste begrüßen wird, der erste Festaktus statt. Nachmittags folgt ein Festmahl und Abends eine Festvorstellung im königlichen Opernhaus. Für den Mittwochvormittag ist der zweite Festakt angesetzt. An diesen schließt sich Nachmittags ein Gartenfest im Ausstellungs-Park an und den Schluß bildet am Abend ein großer Kommers der Studentenschaft. Damit gelangt der Reigen der Festlichkeiten offiziell zum Abschluß, doch veranstaltet die Freie Studentenschaft am Donnerstagabend noch Aufführungen von Szenen aus der Geschichte des Studentenlebens während der letzten sechs Jahrhunderte. Die Errichtung der Universität wurde am 16. August 1809 durch königliche Kabinettsordre verfügt, weil 1806 durch die französische Invasion die Lehrer und Studenten der Universität Halle auseinander getrieben worden waren und Halle im folgenden Jahre durch den Friedensvertrag von Tilsit für Preußen verloren ging. Die Einweihung der heute die größte Zahl von Studierenden in Deutschland zählenden Hochschule fand im Juli 1810 unter der freudigen Betheiligung der ganzen Bürgerschaft statt.

---

Orsön, eine Stadt in Schweden, ist wahrscheinlich die einzige Stadt in der Welt, die ihre üblichen städtischen Ausgaben bestreitet, jedoch keine Steuern erhebt. Außerdem hat jeder Bürger freie Fahrt auf den Eisenbahnen und für den Fernsprechdienst, den Schulbesuch, die Benutzung der Bibliothek und ähnliche Dinge ist nichts zu bezahlen. Diesen erfreulichen wirthschaftlichen Zustand verdankt Orsön der Umsicht und Klugheit einer früheren Generation von Bürgern, die auf allem nur verfügbaren Boden Bäume pflanzen ließen. Während der letzten dreißig Jahre haben die Ortsbehörden junge Bäume und Holz im Werthe von 5 Millionen Dollars käuflich abgegeben und durch umsichtiges Nachpflanzen haben sie für ein ähnliches Einkommen in der Zukunft gesorgt.

---

Manuel hat die Jacht Amelie, auf der er geflohen, nach Lissabon zurückgeschickt. Das läßt darauf schließen, daß sie ihm von den Revolutionären nur geliehen worden war.

---

Die Mitglieder des ersten republikanischen Kabinetts in Portugal sind fast durchweg Schullehrer. Viel, sehr viel zu lernen hat auch noch Portugal, ehe es sich selber regieren kann. Ehe es soweit ist, daß es auch nur begreift, was eine Republik eigentlich bedeutet.